

# Moskowiter auf Reisen.

Die ersten Gefandten, welche Russland nach dem Westen sandte: Tschernomoranow und Posnitow im Jahre 1856, werden in den Berichten der toskanischen Archäologie „Halbtiere“ und „Schweine“ genannt und „rohe ungebildete Menschen, die von Lebensart gar keinen Begriff haben, und deren Unwissenheit nur von ihrem Hochmut übertrifft wird, sowie von ihrer Fälschtheit“. Als sie deshalb von Livorno nach Florenz gingen, weigerte sich die toskanische Regierung, auf

zu Ehren von den Wälsen geschossen habe, daß alle Bewohner Spalier ständen, um sie anzusehen, und wie oft und namentlich wieviel man auf die Gesundheit des Zaren Alexej gestrunken habe.

Weiter jammern die Gefandten, daß sie wegen der Entfernung unternommen noch einmal in „Neapel“ (lies Empoli) übernachteten und dafür zahlen (wie ichmerzlich!) mußten. Als sie dann kurz vor Florenz mit Eisen bespannte „Prachtkutschen“ fanden, die ihnen der Großherzog Ferdinand entgegengeführt hatte, waren sie entzückt, und noch mehr, als sie am Eingang der Stadt vom Bruder des Großherzogs, dem Erzherzog Leopold, begrüßt wurden, während Kanonen donnerten und Musik spielte. Auch bildeten sie sich ein, daß der Großherzog sie in seine eigenen Gemächer einquartiert habe und selbst während der Zeit ihrer Anwesenheit ein Oberküchen bezogen habe, weil sie hörten, daß der Palazzo Pitti, in dem man sie einquartiert hatte, ein großherzogliches Schloß sei, und namentlich weil ihnen dessen Pracht riesigen Eindruck machte. Vom Kremlin aus waren sie nämlich niedere, enge, hölzerne Zimmer mit kleinen Fenstern und roh angestrichenen Wänden ohne irgendwelchen Prunk gewöhnt, und nun sahen sie zum erstenmal in ihrem Leben Kissenfüße mit hohen Wandteppichen herrlich geschmückt und mit wundervollen Decken, prächtiger Einrichtung, kostbaren Türvorhängen, Bildsäulen, Gemälden usw. Obwohl sie natürlich weder Kunstwerke noch Kunstgegenstände zu schätzen oder überhaupt zu würdigen wußten, weil ihnen ja jegliches Verständnis dafür mangelte, so wirkte doch der Gesamteindruck überwältigend auf sie. Aber für ihr Verständnis bezeichnend ist es, daß sie von keinem Kunstwerk irgendwelche Erwähnung machen, sondern nur über andere „Wunder“ berichten. So z. B. schreiben sie:

## In Tirol.



Die Entel Andreas Hofers: „Tiroler! Vor hundert Jahren müßten wir unsere Heimat vor Eroberern schützen, — heute vor Banditen!“



In den Bergen bei Aladobn an der einer österreichisch-ungarischen Offizierspatrouille der Armeekorps, die sich mit krummschäftigen Jägern, die langeschneite verbündeten Wäldern erricht.



Donau wird durch Zusammenstoßen einer ungarischen Patrouille und einer bulgarischen Patrouille, die sich mit krummschäftigen Jägern, die langeschneite verbündeten Wäldern erricht.

verpflichtet war, und zeigte ihnen namentlich, was Florenz an Kulturwerken zu zeigen hatte. Da ist es nun ergötzlich, im russischen Gesandtschaftsbericht nachzulesen, wie diese Kulturwerke auf die russischen Barbaren wirkten.



Der kleinste und der größte Soldat der siebenbürgischen 1.12. Steiner 1.92 Meter.

von dem Baltischerio, Campo Santo und Dom oder irgendwelchen anderen Kunstdenkmälern, bereitwillig noch heutzutage alle Fremden nach Pisa wollen, wird von den Russen kein Wort erwähnt. Dagegen erzählen sie lang und breit, wie man ihnen

breites über die prächtigen Stoffe in ihren Säntzen und die Treffen daran! Es machte ihnen nämlich großen Eindruck, daß sie der gebirgigen Gegend halber in von Eisen getragenen

Was die oben erwähnte Fälschtheit der Gefandten betrifft, so wird sie allerdings dadurch erklärlich, daß der Staat ihnen für eine zweijährige Reise ganze — 400 Dollars mitge-



Serbische Frauen, die sich an den Straßenscharmelen in einer von österreichischen Truppen erstickten Feindschaft beteiligen hatten, werden nach ihrer Gefangennahme hinter die Front eskortiert.

Säntzen reisen mußten. Sonst wiederholen sie immer nur ihre Erläuterungen über die vielen feineren Käufer. Denn in Russland gab es allerdings nur Holzgerne.

Aus Livorno war den Gefandten ein sehr überaus Ruf vorangegangen, weil sie sich dort so anstößiger Weise aufgeführt hatten. Der Dolmetscher Jurij Krizanic, ein sehr gebildeter Mann, welcher damals dort weilte, schrieb in seinem Werk folgendes:

„Russland läte besser daran, gar keine Gefandten ins Ausland zu senden, als sich durch solche Leute zum allgemeinen Gespötte zu machen und die Verachtung der ganzen Welt zu erregen. In Venedig pflegten viele Edelleute in Masken zuzuschauen, wenn die Gefandten bei der Tafel waren, wobei sie nicht genug darüber sahen konnten. Denn man kann gar nicht schildern, wie schmachvoll sich die Russen benahmen. Obendrein waren sie wegen des wohlfeilen Weins oft beständig betrunken. Die Zeitungen von Florenz machten sich beständig über sie lustig, über ihre plumpen Hände, ihre Unreinlichkeit, den entsetzlichen Gestank, den sie überall verbreiteten, über ihre schlechten Gewohnheiten bei Tisch, über ihre Fälschtheit und Armut, ihre Ausschweifungen, beständige Trunkenheit usw.“

## Der englische Helm.



Unter Bild zeigt einen englischen Soldaten, der den neuen Stahlhelm trägt, der nach dem Vorbild des Helmes des französischen Heeres entworfen ist und in der englischen Armee eingeführt werden soll.

Abreise der russischen Gefandten von London stellte sich heraus, daß die von ihnen bewohnte Wohnung für andere Leute unbrauchbar geworden war, wegen der fürchterlichen Verunreinigung und dem Ruinieren der Einrichtung.

In ihrem Tagebuch, das für den Zaren bestimmt war, schnitten die Gefandten natürlich riesig auf, wenn vom Zaren selbst die Rede war. So z. B. wollten sie glauben machen, der Großherzog habe ihnen seine Freude geäußert, daß er „der Gnade des Zaren teilhaftig geworden sei!“ Auch der Thronfolger habe „ehrforchtvoll erklärt, daß er voll Dankbarkeit für die Gnade des Zaren sei, dessen Hand überall hoch und stark erscheine und dessen Macht überall groß ist.“

len hatte, sie darauf verweisend, daß sie die mitgenommenen Felle und 2000 Kilogramm Rhabarber verkaufen sollten.

So schmutzig sie sich in Livorno mit Geschenken gezeigt hatten, in Flo-



„Heiliges kleines Tier, Quälerin der Menschen, vor die haben sich die Deutschen mehr gefürchtet als vor der ganzen russischen Armee.“

renz konnten sie es doch nicht ganz so machen. Der Großherzog hatte ihnen wochenlang Gaffreundschaft angedeihen lassen, was bei dem Umfange, daß ihr Gefolge aus 33 Personen bestand, schon ins Gewicht fiel, und sie außerdem mit vier wertvollen Stück Goldbrokat, zwei Musterten, zwei Jagdgewehren, gläsernen Flaschen, Arzneien und wohlriechenden Essenzen (die sie bei ihrem fürchterlichen Gestank am meisten nötig hatten) beschenkt. Da nahmen sie sich also recht zusammen und beschenkten den Großherzog mit 40 Zobelstellen, die Großherzogin mit deren 10 nebst einem Schwarzschaf, den Marschese Piero Corsini, der ihnen während ihres ganzen Aufenthalts beigegeben war, mit 4 Zobelstellen. Aber selbst die 40 dem Großherzog geschenkten Zobelstelle waren nicht mehr als 70 Rubel wert! Dafür stellten sie aber an den venezianischen Gefandten die sonderbare Zumutung, die Republik solle ihnen nicht nur ihre Auslagen von Livorno bis Venedig ersetzen, sondern sie auch für die Zeit „schadlos“ halten, da sie in Florenz ganz auf Kosten des Großherzogs gelebt hatten! Natürlich lehnte Venedig eine so ungeheuerliche Zumutung glatt ab.

Wie kindisch die Gefandten waren, zeigt auch folgender Vorfall: In Florenz hatte ein Afterdichter Tschernomoranow besungen, hoffend, dafür a la d'Annunzio klingenden Lohn zu erhalten. Posnitow war über seine Nichtbeachtung so erbost, daß es zwischen den Gefandten zu einem Faustkampf kam. Corsini beschwichtigte sie, indem er sagte, der Dichter werde auch Posnitow besungen, was auch geschah. Aber nun war Tschernomoranow hoch empört, daß auf diesem Papier — schön-re Verzierungen waren als auf dem feinsten!

— Aus der guten alten Zeit. Hauptmann: „Nun, Leute, nehmt allen Mut zusammen und dann werfen wir uns mit brausenem Hurra auf den Feind! — Du, Lehmann, was machst du da?“ Lehmann: „Was ich mach? — Ich nehm' erst noch ä Brauspulver.“

## Mackensen im Feldzug 1870.

Die folgende Episode aus dem Kriege 1870, die Feldmarschall Mackensen als jungen Kriegsfreiwilligen zeigt, veröffentlicht Paul-Louis Hervier in der „Nouvelle Revue“:

„Es war im Feldzug des Jahres 1870, am 5. Oktober in der Ortschaft Loury, als der Prinz Albrecht von Preußen Freiwillige aufrufen ließ, die eine Retragenszierung unternehmen sollten, bei der die helle Rückkehr der Teilnehmer als zweifelhaft erschien. Der junge Mackensen meldete sich als Eritter. Er wurde zum Führer der vier anderen Freiwilligen gemacht, und bald darauf war die kleine Truppe verschwunden. Mackensen drang in die französischen Linien ein und erkundete, was zu erforschen das Ziel der Patrouille war. Um unbemerkt zurückzukehren, trennten sich die fünf Mann bei der Rückkehr, und jeder suchte sich auf eigene Faust durchzuschlagen. Der junge Mackensen hatte einen so gefährlichen Weg zurückzulegen, daß er fast verzweifelte, jemals die deutschen Linien erreichen zu können. Er war alle Augenblicke genötigt, sich in den Gebüsch zu verbergen, um nicht von den französischen Kavalleriepatrouillen aufgegriffen zu werden. So kam er nur langsam weiter, bis er in eine Schar misstrauischer französischer Bauern gerieth. Er verdeckte seine deutsche Soldatenmütze — ein Mantel verbergte die Uniform — unter einem Taschentuch und murmelte sehr geschickt einige französische Worte, die die Bauern, welche bereits Verdacht geschöpft hatten, täuschten. Und so entkamen sich die Bauern, ohne ihn festzunehmen. Wenn sie damals gewußt hätten, wem sie begegnet wären, würde Mackensen heute nicht die Arme befähigen, die durch Serbien drang. Der glückliche Ausgang jener so gefährlichen Begegnung machte den jungen Mackensen tollkühn. Als er im Weiterstreiten einem französischen Soldaten begegnete, rief er mit ganzer Lungenkraft aus: „Hoch Preußen!“ Dann verschwand er im Buschwerk. Der französische Soldat schloß sein Gewehr ab, und der Knall rief andere Soldaten herbei. Es sah aus, als sollte das verwegene Abenteuer für den jungen Mackensen ein schlimmes Ende nehmen. Aber er bekam nur eine Schramme ab und erreichte im übrigen wohlbehalten die deutschen Linien. Am Abend dieses ereignisreichen Tages wurde der kühne Patrouillenfürher durch eine Einladung zur Abendtafel des Prinzen Albrecht von Preußen belohnt. Und einige Wochen später erhielt er das Eisene Kreuz.“



Justitia: Nehmt das Schwert und gebt mir eine Peitsche!

## Abwehr.



„Wat, Doh und Nade, laß mir zufrieden! Wir mühen an Deutschlands 3. Kunstschmied!“

## Der Kriegs-Schwelpeier.

(Lustige Bilder und Verse von Adolf Quaid Eisgenost.)

Die gar traurige Geschichte mit dem Generenz.

Marianne durch das Zimmer sprang Mit leichtem Zim und Zing und Tang, Had die erhalten guten Lehren Sie dachte leichtlich zu entscheiden. Da sah sie lebend vor sich stehen Das Feuerzeug „Metanthe Ideen“ „Ei“, sprach sie, „ei, wie schön und fein! Das wird ein lustig Spielzeug sein. Ich zünde mir die Holzchen an, Hät' es schon lange gern getan.“



Doch Ring und Klang, die warnen: „O, laß dich nicht umgarnen Und wende weg die Augen Von Dingen, die nichts taugen. Wia! Wia! Wia! Wia! Laß dich, sonst breunst du lichterloh! Marianne denk: das kann nicht sein! Die Dampfwaal' wird mich schämen sein. Den Brand wird löschend schnelle Die Herrscherin der Welle.“



Doch Ring und Klang, die beiden, Die wollen es nicht leiden. Sie drohen mit den Finten: „Wie haben dir's verboten! Wia! Wia! Wia! Wia! Hör' auf, sonst breunst du lichterloh!“



Doch weh! Marianne breunt schon heiß, Und großer wird die Flamme schnell. Nun breunt sie vollends lichterloh, Als war sie Zunder nur und Stroh.

\*) Golden-Verlag, München, im Kriegsjahr 1915.